Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 14

Artikel: Deutsche Entscheidung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635082

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Che bella notte che fa,
In gondoletta si va
Colla Lisetta —
A fat l'amor!"

Da verlegt eine finstere Gestalt ihnen den Weg. Drohend, Rache schnaubend und Wut! Mario! — Zwei mächtige Arme werfen den Friedestörer abseits; mit einem gellen Fluch enteilt der Unterlegene. —

Am Horizont zuckt ein Blitz, ein grollend Donnern entflieht in der Ferne. Schwefelgelb zischte das Gift in einen Liebestraum! —

Andern Tags ward Korporal Leuenberger für vierzehn Tage als Postenchef auf den Grenzpaß San Lucio kommandiert.

(Schluß folgt.)

Deutsche Entscheidung.

Nachdem die Regierung den verhaßten Noske entlassen hatte, hoffte man an vielen Orten, die Arbeiter würden sich beruhigen. Aber die Geste Eberts genügte nicht. Nach wie vor verlangten die Berliner Gewerkschaften Mitwirkung bei der Regierungsbildung. Die Unabhängigen wurden eingeladen, in eine Koalitionsregierung der Mittelparteien einzutreten. Damit hoffte Ebert auf die Revolutionäre beruhigend und lähmend einzuwirken. Aber befangen vom Evangelium der Diktatur, stellten die Eingeladenen ihre eigene Bedingung: Reine Arbeiterregierung unter Ausschluß von Zentrum und Demokraten.

Es ist nicht abzusehen, welche Folgen die Berufung einer solchen Regierung haben müßte. Sicherlich könnten diejenigen eine große Enttäuschung erleben, die aus der Indolenz des deutschen Bürgertums anläßlich der Kapp-Ludendorff-Maskerade auf seine politische Gleichgültigkeit schlossen; die proletarische Diktatur wäre der Auftakt einer wirklichen Gegenrevolution und die Indolenz gäbe sich als verkappte Sympathie für die Reaktion zu erkennen.

Freilich, das ahnen die Sozialdemokraten; deshalb wehren sie auch aus allen Kräften eine reine Linksregierung ab. Sie fühlen sich viel sicherer in der Allianz mit Katholiken und Handel als mit den mobilen Massen, die erst noch den ganzen ungeheuer kostspieligen Umbildungsprozeß zur disziplinierten Sovietorganisation à la Rußland vor sich haben würde, ehe sie fähig wären, Deutschland neu aufzubauen. Ebert lehnt also Däumig und Cohn, die höchsten Häupter der sozusagen führerlosen Linken ab und spannt abermals seine zahmen, politisch altersgrauen Gesinnungsgenossen vor den Wagen. Erst versucht er es mit einem revidierten Ministerium Bauer. Aber der Schrei Berlins nach dem Sturz der kompromittierten Männer bewegt den Reichskanzler Bauer zum Rücktritt. Sein Nachfolger ist der bisherige Außenminister Hermann Müller, der sein Amt einstweilen beibehält. Innenminister wird Koch, die Finanzen übernimmt der Nichtfachmann Wirth, Geßler hat die Reichswehr unter sich, die andern „Reichsministerien" kommen an Männer der Mittelparteien, hauptsächlich Sozialdemokraten, die meist ebenso tapfer für Kriegskredite gestimmt haben, wie die Spitzen der Partei, aber sich vor allzu lautem Patriotismus hüteten. Eine Ausnahme macht David, der Minister ohne Portefeuille, einer der Führer, die man mit Scheidemann in einem Atem nennt.

Eine solche Zusammensetzung der neuen Regierung befriedigt nun aber die radikalisierten Massen keineswegs. Es ist durchaus falsch, anzunehmen, daß man in diesen Schichten das Revolutionselend den Umstürzern in die Schuhe schieben und nach den alten Kaiserzeiten wie nach den Fleischtöpfen Aegyptens zurückblicken werde. Das mag bei vielen Schichten des Mittelstandes der Fall sein, denen der Umsturz von anno 18 keine Besserung gebracht, sondern nur liebe Traditionen zertrümmert hat. Die organisierten Massen dagegen schreiben die Ergebnislosigkeit der Revolution einzig der Halbheit zu, welche in dem ganzen Umgestaltungswerk herrschte. Sie stellt sich eine wirkliche Sozialisierung ganz anders vor als die Männer der Mittelparteien; daß die ganze Rechte des deutschen Volkes mitsamt der Mitte nicht begreift, wie die ganze Lösung der Krisis im Entgegenkommen gegenüber der radikalen Linken besteht, daß niemand versteht, die Forderungen der Linken mit den Forderungen des Volksganzen in Einklang zu bringen, das macht die Schwere der Krisis aus. Und gerade deshalb ist die Berufung dieses neuen Kabinetts keine Lösung der Krisis, weil die neuen Männer genau so programmlos sein werden wie die alten.

Nun glaubt Ebert, der Reichspräsident, freilich, die neue Aera, seine zweite, mit einem solchen Ministerium beginnen zu können, umsomehr, als der Generalstreik in den meisten Gegenden beendet ist und nur das Ruhrgebiet nicht unter der Reichswehrgewalt steht. Und diese Anschauung der Dinge entspricht wohl im Augenblicke auch den Tatsachen. Nach der ersten Blutwoche, die dem Abgang Kapps folgte und die 2000 Tote kostete, unterblieb die zweite; denn die Arbeiter hatten ihre Kräfte erschöpft; die kriegsgeübten Söldner gewannen den neuen Bürgerkrieg leicht genug. Das Berliner Proletariat zwar hat sich nur äußerlich beruhigt. Die Gewerkschaften selber stehen unter radikalem Einfluß. „Bewaffnung der Arbeiter oder Generalstreik" ist der Unterhandlungsgegenstand zwischen Ebert und den Unabhängigen. Noch schwankt die Linke, denn die Gegenströmungen in den hungrigen, zermürbten und streikmüden Massen können ebensoleicht einen verzweifelten Aufstand als eine mißglückte Aktion zur Folge haben. Auf die Streikmüdigkeit aber baut die Regierung und versagt die Massenbewaffnung.

Fast weniger gefährlich als in Berlin scheint die Lage im Ruhrgebiet zu sein, obschon dort die rote Armee noch unbezwungen steht und im Wachsen begriffen scheint. Der Durchbruch bei Wesel und die Verbindung mit der holländischen Grenze ist den Revolutionären nicht geglückt. Von der Entente im Westen gesperrt, von den Regierungstruppen auf den andern drei Seiten blockiert, kann sich der rote Staat, der kaum ein Gebiet von der Größe des Kantons Bern umfaßt, auf die Kapitulation vorbereiten.

Es machen sich schon alle Anzeichen einer Kapitulation bemerkbar. Die Bielefelder Beschlüsse der Arbeiterräte erhielten in Hagen eine radikale Bestätigung. Aber die Wiederholung von Beschlüssen ist immer ein Anzeichen dafür, daß sie das erste Mal nur halbe Wirkung taten. Die Essener roten Heeresberichte erscheinen täglich; aber auch abgesehen von der bedauerlichen Methode, mit Haubitzen und Mitrailleusen siegen zu wollen, abgesehen von dem Jammer, daß der deutsche Bolschewismus nicht besser ist als Ludendorff und Noske — die roten Berichte melden keine Siege.

Die Alliierten haben sich entschlossen, von einer Intervention abzusehen. Amerika läßt durchblicken, daß ihm der Einmarsch von Reichswehrtruppen nicht ungelegen wäre. England will in der Weise wirken, daß der Sieg der Regierung durch Verhandlungen und nicht durch Waffensiege errungen würde. Frankreich wagt nicht, seine geheimsten Besetzungswünsche durchzuführen; denn Hüter des deutschen Bolschewismus zu sein, ist keine verlockende Rolle. Berlin aber klagt über Mangel an Reichswehr — wird also schließlich auf den Einmarsch verzichten, aus der Not eine Tugend machen müssen, falls nicht der Zerfall der Hungernden unter sich einen Sieg verlockend leicht machen wird.

Freilich: Das Signal zum bewaffneten Eingreifen ist für die Regierung gegeben. Die Parole ist auch schon gefallen; die Unabhängigen haben jeden Einfluß in den roten Räten verloren; folglich sind die unversöhnlichen Kommunisten am Ruder, deren Belehrung nur den Maschinengewehren vorbehalten bleiben soll, wie der staatstreue Durchschnittsdeutsche denkt — und leider kann sich der Kommunismus darüber nicht beklagen; denn die Gewalttat und Heeresberichte sind ein eigenes Tat-Evangelium . . . . -kh-